

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1921 bis 1. Oktober 1922

Autor(en):            Henri Baur  
Quelle:                Basler Jahrbuch  
Jahr:                 1923

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/19403df5-050e-48e2-a9d9-631c56043d8d>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

saales von Riechen, Wandbild für das De Wette-Schulhaus, Glasgemälde für die Gewerbeschule, Plastik für die Kohlenbergterrasse, Brunnen im Langen Lohn u. a.). Im Oktober Edvard Munch; ein großer Teil des Lebenswerkes dieses berühmten Norwegers an Gemälden und Graphik. Seine Kunst wurde unserm Publikum durch Vorträge nahe gebracht.

Von Ausstellungen im Gewerbemuseum erwähnen wir: Die Schrift (Oktober-November 1921). Wettbewerbsentwürfe für den Fraumünster-Kreuzgang in Zürich (Februar 1922). Der Buchdruck (März-April). Der Bucheinband (Mai-Juni). Wettbewerbsentwürfe für die 50-Franken-Note (September). Das Tischgeschirr in alter und neuer Zeit (Oktober-November).

Kleinere Ausstellungen älterer und zeitgenössischer Kunst veranstalteten ferner die Kunsthandlungen Rath U.-G. und Pro Arte.

Der Öffentlichkeit übergeben wurden an Kunstwerken im Berichtsjahr der Brunnen beim Waisenhaus mit Relief-schmuck von Rud. Müller, die Wandbilder im Zwinger-Bad von Karl Pflüger und das Fresko „Sanct Martin“ von Hans Rohner an der Martinskirche.

#### D. Architektur.

Zaghaft hat die Feder des diesjährigen Chronisten den Titel geschrieben; viel lieber hätte sie das bescheidenere „Bauliches“ hingesezt. Das hätte zur Folge gehabt, daß mit chronistenhafter Treue einfach alles hätte aufgezählt werden können, was im letzten Jahr gebaut wurde. Da aber ins Jahrbuch der Titel Architektur gehört, muß der Chronist zum Kritiker werden und das Entstandene auf Architektur hin sichten.

In erster Linie sind die vielen Wohnbauten zu betrachten, die in Form von Mietshäusern, Kolonien und Einzelhäusern entstanden sind. Durch genossenschaftliche

Bauweise und durch großzügige Subventionen des Staates ist der Wohnungsnot mächtig gesteuert worden, hauptsächlich der Kleinwohnungsnot, so daß bis Ende dieses Jahres nicht mehr von Wohnungsnot gesprochen werden kann.

Mietshäuser sind entstanden an der Rlybeckstraße (Baugesellschaft), an der Gasstraße (Architekt Ridert), an der Gas- und Voltastraße (Baugeschäft Eichin), an der Utengasse mit Rückgebäude (Staat), an der Sängergasse, am Neuweilerplatz und an der Solothurnerstraße (Widmer, Erlacher & Calini). Es sind dies Bauten, die in gegebene, zum Teil schon bestehende Straßenwände eingefügt werden mußten. An der Rlybeckstraße drängt der vier Stockwerk hohe Bau fast an das bescheidene Rlybeckschlößchen, das mit diesem neuesten Vorstoß unserer Zeit in seiner Wirkung total zerstört worden ist und wahrscheinlich beim nächsten Vorstoß gänzlich verschwinden muß.

Alle diese Bauten haben gegenüber ihren Nachbarn aus den letzten 30 Jahren in formaler Hinsicht Besserung aufzuweisen: sie sind einfacher geworden, einzelne an der Gasstraße zeigen sogar (Riderts) gute breite Rhythmen der Fensterintervalle und interessanten Wechsel zwischen Erdgeschoßbogenöffnungen und übrigen Fensteröffnungen. Auch die Rückseiten sind trotz Balkonen und Nischen ruhig und klar gegliedert. Die Häuser von Widmer, Erlacher & Calini an der Solothurnerstraße haben in ihrer Belebung mit Balkonen und Dachaufsätzen einen ausgesprochen persönlichen Anstrich. Einer besonderen Mietshausart muß hier noch gedacht werden, nämlich der durch Prof. H. Bernoulli und Architekt Eckenstein errichteten einstöckigen Bauten an der Gottfried-Keller-Straße, die, viel befehdet, doch ihren eigenartigen Rang behaupten. Es wurden hier Mietswohnungen, statt übereinander, nebeneinander angeordnet, was Vorteile gegenüber dem Übereinanderwohnen hat in praktischer und in gemüthlicher Hinsicht. Es gelten hier haupolizeiliche Gesetze für je sechs aneinandergereihte Bauten, die sonst für

ein Mietshaus gegolten haben, wodurch billig gebaut werden konnte. Formal wirken die Häuschen wie solche in Holland oder wie die Häuser der vielberühmten „Fuggerei“ in Augsburg. Wohlthuend, frisch aber fast etwas zu berechnet wirken die Farben des Putzes mit der Ziegelfarbe, die mit rotem Backstein gepflasterten Plätze hinter den Häusern und die mit Buchs eingefassten Rasenflächen. Rokett spricht, über den Zaun hinweg, auch noch die reizende Fernsicht mit. Es sind fast die einzigen Bauten, die im letzten Jahr entstanden sind, in denen auch der Raum zwischen den Häusern mitschwingt, und wo es zu räumlicher Gestaltung gekommen ist.

Wohnkolonien, d. h. Ansiedlungen in einheitlichen Mäßen, sind mehrere entstanden. Auch wurden früher begonnene fortgeführt und vollendet. Neu sind die Kolonien „Gartenfreund“ (Architekten Bercher & Tamm) und „Niederholz“ (Müller-Oberer Baugeschäft) sowie zwei Reihen Häuser an der äußern Baslerstraße (Gebr. Nyffeler) bei Riehen, die „Flügelrad“-Kolonie beim Gottfried-Keller-Platz (Architekt Kramer). Fortgeführt wurden die Bauten an der Realpstraße (Prof. Bernoulli und Architekt Edenstein) und an der Egliseestrasse die Häuser der Surinamstiftung (Prof. Bernoulli und Architekt Stamm) sowie die Häuser an der Bartenheimerstraße (Baugesellschaft). Vollendet wurde die Straßenbahnerkolonie am Walkweg (Architekt Heman). In den meisten dieser Kolonien wird in „Zeilen“ gebaut, d. h. die Einzelhäuser werden aneinandergereiht und das Hauptaugenmerk wird auf typisierende Durchbildung derselben gelegt. Der Wert liegt im plastischen Baukörper. Dabei kommt das wesentlichste architektonische Wirkungsmittel, der Außenraum, oft zu kurz. Diese nicht räumliche Gestaltungsart hat bei der Bebauung des Gottfried-Keller-Platzes zu einer Katastrophe geführt. Im Stadtplan entstanden als übriggebliebener Schnipsel beim Zusammentreffen der Pilatusstraße und der Rigistraße mit der Gottfried-Keller-Straße, wurde dieser Platz auf drei Seiten von den Flügel-

radbauten bebaut. Auf der vierten südlichen Seite stoßen die zweistöckigen Giebelseiten der Rigistraßenzeile in breiter, durch Straße und Vorgärten gebildeter Lücke auf den Platz, ebenso die einstöckigen Mietshäuser, wiederum mit großen Zwischenräumen. Es kommen hier dreierlei Bauweisen und Arten zusammen, und es entsteht keinerlei Geschlossenheit, keinerlei einheitlicher Rhythmus. Es fehlt entschieden an einer Außenraum gestaltenden Hand. Die Straßenbahnerkolonie am Walkeweg hat mit der Errichtung der heurigen Bauten ihren Abschluß gefunden in Form einer Dominante, die die beiden bis jetzt entstandenen Zeilen beherrscht. Dieselbe ist gruppiert und hat stark ausgeprägte Treppenhaustürme. Die Steigerung wird einem klar beim Betreten der Querstraße: da ordnet sich alles auf den Blick nach dem Abschluß. Weniger überzeugend wirkt die Gruppierung aus der Ferne gesehen.

Auf dem Plateau nahe beim Hörnli ist die Kolonie „Gartenfreund“ entstanden. Sie besteht aus einfachen Giebelhäuschen, einzelnen und zusammengebauten. Zu jedem Haus gehört ein verhältnismäßig großer Garten, der den Anwohnern zur eigenen Bepflanzung dient. Von weitem zwischen Obstbäumen hervor wirken die Giebelhäuschen frisch und wohnlich; oben ist alles um einen großen dorfplatzartigen Raum gelagert.

Nächst den Wohnkolonien wurden in diesem Jahr wieder Einzelwohnungen, wenn auch selten, aufgeführt. So das Wohnhaus Umselstraße von Willy Meyer, eine Villa an der äußern Baselfstraße bei Riehen (Burdhardt, Wenk & Cie.) oder zu zwei zusammengebaut mit gemeinsamer Brandmauer die Häuser Marschallenstraße 60—62 (Burdhardt, Wenk & Cie.), Bruderholzallee 202—204 (Suter & Burdhardt) sowie die dem städt. Wasserwerk gehörigen charaktervollen Bauten am Schorenweg (Architekt Faucherre). Zwei und drei Bauten wurden an der Aenaeas-Silvius-Straße gebaut (Widmer, Erlacher & Calini).

Der Charakter dieser Häuser ist meistens einfach und behaglich. Die Tradition ist nicht vernichtet und gibt ihnen einen wohlthuenden Anstrich. W. Meyers Haus, das sehr schön zwischen Obstbäumen steht, spricht angenehm zu uns. Die Giebel, das Treppenhautürmchen vorn, die Veranda hinten leiten zur umgebenden Natur über und schaffen Beziehungen zu ihr. Große Wohnlichkeit spricht aus den Häusern an der Marschalkenstrasse; hier tritt neben der Form die Farbe von Putz, Dach und Läden hervor. Die Häuser Bruderholzallee 202 und 204 wirken in Form und Farbe fein. Bei ihrem Betrachten werden Erinnerungen an gute alte Basler Bauten wach.

Der zwei Häuser unterhalb E. Hemans Eggerhaus (Bruderholzallee 60) ist noch zu erwähnen. Sie wirken in ihrer Umgebung als wahre Störenfriede. Unter sich haben sie keinerlei Beziehungen (das eine ein Chalet mit Holz, das andere ein unpersönlicher Putzbau), keinerlei Beziehung haben sie auch zum Haus Egger auf der Höhe. Diese Art zu bauen ist ein typisches Beispiel für eine Bauweise, die keinerlei städtebauliche Grundsätze kennt und nicht weiß, was bei Zugrundelegung von uralten Prinzipien vom Unterordnen oder Einordnen künstlerisch erreicht werden kann.

Außer den Wohnbauten ist zu erwähnen das Geschäftshaus, das sich der Hausbesitzerverein Ecke Hut- und Glockengasse durch Architekt Doppler errichten ließ, sowie die Erweiterung der Eidg. Bank in der Freienstrasse durch Architekt Sandreuter. Der Staat baute den Augustinerhof zum Kupferstichkabinett, sowie das Bachofensche Haus auf dem Münsterplatz zu einer Gemädegalerie um. Den alten Bischofshof am Kreuzgang ließ die ev.-ref. Kirchengemeinde zum Verwaltungsgebäude umbauen. Dieses Werk führten die Architekten Vischer & Söhne in äußerst taktvoller Weise durch unter möglichster Schonung des alten Bestandes und unter Verwertung alter Prospekte.

Die kath. Gemeinde baute eine Kapelle am Vinzen-  
tianum.

Bemerkenswerte Räume entstanden durch Widmer,  
Erlacher & Calini in der Mustermesse; den Anbau an die  
Kunsthalle führten die Architekten Suter & Burdhardt aus;  
die Rlybeckstraße erhielt einen Kino durch Architekt Dr. Ufer.

Vom Baudepartement wurden die baulichen Arbeiten  
im Schulhaus zur Müde abgeschlossen: ein stattlicher Turn-  
saal wurde erstellt samt Nebenräumen, sowie ein Singaal,  
dessen warme Ausgestaltung über das übliche nüchterne  
Niveau der staatlichen Schulausstattung hinausgeht.